



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Alteuropa**

**Schuchhardt, Carl**

**Berlin [u.a.], 1935**

Einleitung

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73160](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73160)

## Einleitung

Die Vorgeschichte arbeitet mit ganz anderem Material und anderen Mitteln als die Geschichte. Sie beschäftigt sich mit den Zeiten, die noch keine schriftliche Überlieferung haben, und muß deshalb versuchen, die scheinbar stummen Denkmäler, die Bodenfunde, zum Reden zu bringen. Dazu gehört nicht bloß Verstand, sondern auch Auge.

Manche Rückschlüsse aus der Überlieferung lassen sich freilich auch für jene frühen Perioden machen. Berg- und Fluß- und Ländernamen, die sich aus ihnen erhalten haben, decken Beziehungen auf, über die die Überlieferung an sich schweigt. Wenn die Nachbarinsel von Ithaka bei Homer Same heißt und weit östlich an der kleinasiatischen Küste eine Insel Samos liegt und nördlich am Thrakischen Gestade ein Samothrake, so läßt diese Gleichnamigkeit eine alte Volksverwandtschaft von der Adria bis nach der östlichen und nördlichen Ägäis hin erkennen. Und wenn gar das alte und das heutige Deutsch mit dem Lateinischen und Griechischen, mit dem Slavischen und Thrakischen und sogar dem entfernten Persischen und Indischen (Sanskrit) die gleiche sprachliche Grundlage hat, während andere alte Sprachen wie das Baskisch-Iberische, das Etruskische, das Kretische fremd und unverständlich bei Seite stehen, so zeigt sich auch darin ganz sicher alter Zusammenhang und alte Trennung.

In der Zeit des Aufblühens der vergleichenden Sprachforschung vor hundert Jahren ist man jenem Zusammenhange eifrig nachgegangen und hat sich auch ein Bild zu machen gesucht, wie er entstanden sei.

Das imposante Alter der vedischen Hymnen, die mehrere hundert Jahre vor Homer liegen und über tausend Jahre vor unseren ersten germanischen Texten, sprach für den Ausgangspunkt im fernen Osten, und hinzu kam wohl, bewußt oder unbewußt, die Kindheitserinnerung an den babylonischen Turm und das Paradies im indischen Vierstromlande. So nahm man die Urheimat dieser sprachverwandten Völker in Zentralasien an; von da sollten sie in Etappen auf schmalen Wege nach Europa gewandert sein, erst die Griechen und Italiker, dann die Kelten und Germanen, schließlich die Thraker und die Slaven. Und man nannte sie insgesamt die Indogermanen, weil ihr Zusammenhang von Indien bis Germanien reichte.

Diese Theorie der Sprachforscher hat das ganze 19. Jahrhundert beherrscht und ist auch heute noch nicht völlig überwunden. Inzwischen ist aber ein ganz

1 Schuchardt, *Altenropa*. 3. Aufl.



neues Gebiet hinzugekommen, um uns über solch alte Zusammenhänge Aufschluß zu geben: das sind die archäologischen Ausgrabungen. In Dänemark und Norddeutschland hat der erste Zweifel an der Einwanderung der Germanen aus einer fernen Urheimat sich geregt, als aus den ältesten Gräbern des Landes, den großen Steingräbern des 3. Jahrtausends v. Chr., immer schon dieselben hohen Langschädel auftraten, wie die Leute sie dort heute noch auf ihren Hälsen tragen. Und auch die Kulturentwicklung ist nach den Etappen der steinzeitlichen Landnahme eine so regelrechte, ohne Sprung und ohne Lücke, daß kein Punkt zu erspähen ist, der etwa einen Wechsel der Bevölkerung verriete. Allmählich ist die Spatenforschung in ganz Europa zu einer tiefgreifenden Wissenschaft geworden. Das in Italien, Griechenland und dem Norden Begonnene ist längst in Frankreich, England, Spanien fortgesetzt worden, ebenso in Mitteleuropa, an der Donau entlang, in den Balkanländern und im Kaukasus; ja auch in Vorderasien sind einige wichtige Stichproben gemacht. Es tritt uns damit in all diesen Ländern die Kultur der Menschen mit ihrem Haus- und Grabbau, ihrem Gerät und Schmuck, in den Gräbern oft auch ihre körperliche Beschaffenheit bis in die frühe Zeit von 2000 und 2500 v. Chr. hinauf in vollem Bilde entgegen. Das gibt uns für die alten Völkerbewegungen ein Erkenntnismittel von viel höherer Zuverlässigkeit in die Hand, als es die Sprachen sein können. Denn in den Bodensunden liegen die verschiedenen Zeitschichten klar übereinander, wir können sehen, wann eine Bewegung in dieser oder jener Richtung sich abgespielt hat und wie weit sie über die Länder gegangen ist. Zuweilen wird es nur eine Kulturwanderung sein, wenn etwa ein einzelnes Ausstattungsstück, wie ein Helm oder ein Schwert oder eine goldene Schale sich weithin verbreitet, — dann hat der Handel ein solches Stück in Mode gebracht und bei ruhigen sesshaften Völkern ausgestreut. Wenn aber das ganze Inventar eines Volkslebens sich auf die Wanderschaft begibt: Haus- und Grabbau, die Idole, die Tongefäße mit ihren Verzierungen, die Waffen und Schmucksachen und durch Länder ziehen, in denen dies alles bisher ganz anders war, — dann haben wir nicht eine einfache Kultur-, sondern eine Volkswanderung vor uns. Es kann vorkommen, daß für solche archäologische Beobachtungen hinterher noch ein richtiger historischer Beweis auftritt. So hatte sich seit Schliemanns Grabungen in Mykene (1876) der eigenartige Stil der dortigen Altertümer, besonders der Keramik, im ganzen Inselmeere bis an die Küste von Kleinasien und besonders stark nach Rhodos und Kypern hin verfolgen lassen, so daß man daraus schon ein Achäerreich oder einen Achäerbund, wie er bei Homer sich spiegelt, erschließen konnte, — und jetzt sprechen die Bogasköi-Tafeln in der Tat von diesen Achäern, die unter ihren Großkönigen — darunter einmal Atarissias (Atreus) — nach Karien vorstoßen und sich vom Hettiterkönig Pamphylien zu Lehn geben lassen, um von da aus Kypern zu kolonisieren. Und 2000 Jahre später sehen wir in Ostdeutschland plötzlich eine ganz fremde Kultur erscheinen, die nach den Balkanländern zurückweist: es sind die Slaven, die damit auftreten und die wir nun nach



ihrer greifbaren Hinterlassenschaft viel genauer verfolgen können als die sehr dürftigen historischen Quellen es gestatten.

Man darf also der Archäologie nicht das Recht absprechen, aus Kulturbeobachtungen politische und historische Schlüsse zu ziehen, Schlüsse auf Volksgemeinschaft und Volksbewegung.

Sehr erwünscht ist es natürlich, zu einem Kulturinventar auch die Körperbeschaffenheit seiner Inhaber kennen zu lernen. Aber man soll sich von diesem Moment nicht zu viel erhoffen, denn selten wird sich für eine geschlossene Kultur auch ein geschlossener Menschentypus ergeben. Läßt sich für einen solchen einmal die Urheimat erkennen, wie für die extremen Langköpfe Thüringen, für die rundköpfige „alpine Rasse“ die Alpen, so wird man dort noch lange Zeit, vielleicht bis heute ihre Spuren finden können, auch wenn inzwischen andere sich dazwischen geschoben und vielleicht sogar die Herrschaft ergriffen haben. Splintern sich aber von einer solchen Menschenart Teile ab und begeben sich auf die Wanderschaft, um neue Siedlungsgebiete zu suchen, so werden sich, je weiter sie kommen, um so mehr andere Elemente ihnen anschließen, und wo sie sich schließlich niederlassen, wird ein vielstämmiges Gemisch ankommen, in dem die ersten im besten Falle noch die Führung haben. Die nach eigenem Willen und durch gemeinsames Schicksal zusammengeschlossene Gemeinschaft wird aber je länger je mehr zu einer einheitlichen Kultur und einheitlichen Sprache gelangen, und hieran wird man sie am besten erkennen und ihren Weg verfolgen können.

Unter diesem Gesichtspunkte ergibt sich nun, daß die indogermanische Sprachgemeinschaft keineswegs durch eine Bewegung von Indien nach Germanien, sondern umgekehrt durch eine solche von Germanien nach Indien zustande gekommen ist. In einer ganz bestimmten Periode, nämlich gegen Ende der Steinzeit um 2500 v. Chr., beginnt nach heftigen Hin- und Herbewegungen in Deutschland selbst eine Abwanderung in drei Strömungen gegen Osten und Südosten: im Norden der Megalith- und Schnurkeramischen Kultur durch Polen, Galizien nach Südrußland, im Süden der handkeramischen die Donau hinunter und ebenda bald hinterher der pfahlbaukeramischen. Ungarn ist ein Durchzugsland, in dem verschiedene Stile sich mischen, ohne zu klaren Neubildungen zu gelangen. Im Donau-Balkangebiet aber stauen sich die Ströme für längere Zeit, schaffen den ziemlich einheitlichen Charakter der bemalten Keramik und gehen dann der eine nach Griechenland hinein, der andere am Kaspischen Meere vorbei nach Nord- und Südpersien. Von einer Bewegung in entgegengesetzter Richtung ist nichts zu bemerken.

Bei der Ausbreitung der nord- und mitteleuropäischen Kultur gegen Osten wird das erobernde Herrenvolk sich nur dünn über die weiten längst besiedelten Gebiete gelegt haben — etwa wie Alexander der Große mit einem kleinen Eliteheer, mit ein paar tausend Offizieren und Geheimräten das riesige Perserreich beherrscht und verwaltet hat. Wie verkehrt wäre es also, etwa die Spur der indo-



germanischen Wanderung nach dem Leitfossil nordischer Schädel absuchen zu wollen! Nach der Kultur, die das Volk in breitem Strome hinterlassen hat, geht es aber sehr wohl.

Je weiter wir in der Zeit zurückgehen ins graue Altertum, je spärlicher wird das anthropologische Material, das sprachliche versagt ganz, die Herrschaft übernimmt völlig das archäologische. Deshalb ist in diesem Buche wenig von den beiden Nachbargebieten die Rede, wir halten uns an die Kulturhinterlassenschaft der verschiedenen Zeiten und betrachten sie, so oft sich geschlossene Kreise ergeben, als die Ausprägung von Völkern und Staaten, deren Wirksamkeit für die Mitwelt und die Nachwelt sich dann vielfach wird erkennen lassen. Denn die Einwirkung der einen auf die anderen, die Entwicklung auf den Hauptlinien, die zu großen blühenden Kulturgebilden geführt haben und nun im plötzlichen Licht der Geschichte uns mit wohlbekannt Namen wie Germanen, Kelten, Griechen überraschen, sie sind es, die das Knochengerüst einer wirklichen Vorgeschichte bilden. Der bescheidenen, hilflosen Auffassung, daß Vorgeschichte nur die „Aufeinanderfolge von Kulturerscheinungen“ sei, huldigen wir nicht. Wie die Geschichte, so soll auch die Vorgeschichte sich um die Entwicklung des einen aus dem andern bemühen, soll in den hunderterlei „Typen“ der einzelnen Kreise den wegweisenden Trieb zu erkennen suchen und letzten Endes ein Bild der großen schaffenden Kräfte und ihres Erfolges darstellen. Es wird sich dann zeigen, daß die europäische Vorgeschichte eine ganz aktuelle Bedeutung hat, daß sie uns die Grundlage bietet zur Beurteilung der ganzen spätern Völkerverteilung und Völkercharaktere bis heute hin.